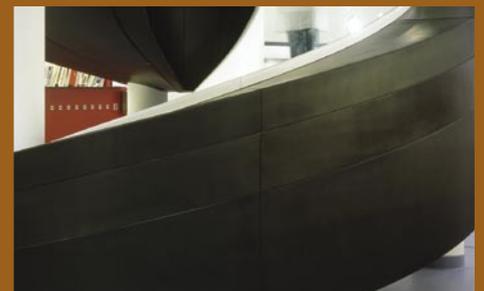


PwC Financial Services*

Banken · Fonds · Real Estate · Versicherungen

Ausgabe 44, Juli/August 2008

Banking Banana Skins



*connectedthinking

PRICEWATERHOUSECOOPERS 

Banking Banana Skins

Auch im Jahr 2008 hat das Centre for the Study of Financial Innovation (CSFI), gesponsored von PwC, die „Banking Banana Skins Studie“ (BBS) durchgeführt. Ziel der Studie ist es, herauszufinden, wie Banken und Beobachter der Branche, die Risiken beurteilen, durch die die Bankenindustrie bedroht ist.

Rang im Jahr 2008	Risiko/Risikoquelle	Rang im Jahr 2006
1	Liquiditätsengpass	-
2	Kreditrisiko	2
3	Volatile Risikoprämien	-
4	Entwicklung bei Derivaten	3
5	Makroökonomische Trends	14
6	Risikomanagement	10
7	Entwicklung der Aktienmärkte	12
8	Überregulierung	1
9	Zinsentwicklung	5
10	Entwicklung von Hedge Fonds	7
11	Betrug	11
12	Rohstoffpreisentwicklung	4
13	Wechselkursentwicklung	13
14	Verluste durch betrügerische Händler	27
15	Abhängigkeit von IT Systemen	6
16	Verstöße gegen Corporate Governance	8
17	Falsch gesetzte Anreize	26
18	Krisen in Emerging Markets	9
19	Back Office	24
20	Filialgeschäft	22
21	Interessenkonflikte	16
22	Politische Krisen	15
23	Mangelnde Kontinuität	21
24	Geldwäsche	18
25	Umweltkrisen	25
26	Überkapazität in der Branche	17
27	Zahlungssysteme	29
28	Fusionsfieber	19
29	Zu wenig Regulierung	30
30	Konkurrenz durch neue Wettbewerber	28

An der Studie haben 376 Vertreter von Banken, Beobachter der Branche und Regulatoren aus 38 Ländern teilgenommen. Aus Österreich haben sich 5 Banken an der Studie beteiligt.

Wenig überraschend ist, dass vor allem der Credit Crunch die Studie dominiert. So befinden sich Liquidität und die Volatilität von Risikoprämien unter den Top-10 der „Bananenschalen“. Die Studie zeigt auch, dass die Bedenken der Banken weit über die Subprime-Krise hinausgehen. Vor allem hat sich gezeigt, dass das

Vertrauen in die Banken stark angegriffen wurde und es ein langer und beschwerlicher Weg sein wird dieses Vertrauen wieder zu erlangen.

Als größtes Risiko hat sich in der BBS 2008 das Liquiditätsrisiko herausgestellt. Durch den Stillstand, den die Subprime-Krise verursacht hat, sehen sich viele Banken mit Finanzierungsproblemen konfrontiert. Bemerkenswert ist, dass in der Studie 2006, Liquidität noch nicht als Problemfaktor angeführt wurde. James Prichard, Leiter der Kreditrisiko Abteilung der Londoner Niederlassung der WestLB, sagt dazu: „Auch der Einschuss von Cash konnte die Liquidität auf den Märkten nicht reaktivieren [...] die Märkte werden so lange ineffizient und die Preise verzerrt bleiben, bis neues Kapital aufgebracht werden kann.“

Die Erwartungen, der Teilnehmer der Studie, sind dahingehend, dass diese Liquiditätsengpässe auch Auswirkungen auf andere Branchen haben werden. Im Speziellen geht man von einem Anstieg des Kreditrisikos (Nr. 2) aus. Vor allem am Hypothekenmarkt liegt der Fokus der Aufmerksamkeit, da die hohen Privatkredite als Problem angesehen werden.

Als Ursache vieler Probleme der Branche wird die Verbreiterung des Kredit-Spreads (Nr. 3) im Zusammenhang mit risikobedingten Preisanpassungen gesehen. Vor allem die Subprime-Krise hat gezeigt, dass gerade das Risiko durch schlechter besicherte Kredite unterschätzt wurde. Durch die Krise müssen nun Preiskalkulationen in Frage gestellt werden und die Bewertung von Sicherheiten wurde zu einem ganz neuen Thema.

Auch Derivate (Nr. 4), speziell strukturierte Produkte die auf Hypotheken basieren, wurden durch die Subprime-Krise wieder in den Fokus gerückt. Hier gibt es viele Bedenken – das Exposure der Bank, Nichterfüllung von Deals aufgrund schwächerer Gegenparteien oder auch Unstimmigkeiten im Back-Office. Vor allem aber werden Collateralised Debt Obligations (CDOs) die auf Subprime Hypotheken basieren und Credit Default Swaps als Problemfelder gesehen. Der Leiter der Compliance Abteilung einer Englischen Bank bringt die Bedenken auf den Punkt „Werden Kredit Derivate auch dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie wirklich gebraucht werden?“

Das makroökonomische Umfeld ist in der Wahrnehmung stark gestiegen, rangierte es in der letzten Studie noch auf Platz 14, wird es dieses Jahr als Nr. 5 der Risiken gereiht. Die Zeiten sind für die Wirtschaft weltweit härter geworden. Vor allem die USA scheinen auf eine Rezession zuzusteuern. Einige Teilnehmer der Studie haben sogar das Wort Depression verwendet. Der Risikomanager einer Englischen Finanzgruppe drückt es so aus: „Es besteht ein großes Risiko, dass es Amerika in Zukunft noch wesentlich schlechter gehen wird, was natürlich nicht unwesentliche Auswirkungen auf die Weltwirtschaft haben wird.“ Banken wären in diesem Fall beides, Verursacher des Abschwunges aufgrund von reduzierten Darlehensgewährungen und Opfer durch die Verschlechterung der Kreditkonditionen. Zusätzlich fürchtet sich die Branche vor einer Erhöhung der Inflation durch zu starkes Eingreifen der Zentralbanken.

Die Hürden, die durch zu viel Regulierung entstehen, wurden in der letzten Banking Banana Skins Studie noch auf Platz 1 gereiht. Dieses Jahr rangieren sie jedoch nur noch auf Platz 8, was vor allem daran liegt, dass aufgrund der Subprime-Krise der Fokus des Gefahrenpotenzials deutlich verschoben wurde. Trotzdem zeigt sich, dass die Überlastung durch zu viel Regulierung weltweit als ein nicht zu unterschätzendes Problem gesehen wird. Viele Teilnehmer der Studie befürchten eine Überreaktion der Regulatoren auf Grund der momentanen Krise. Vor allem in Großbritannien wird dies aufgrund des Northern Rock Fiaskos befürchtet.

Auch schlechtes Risikomanagement (Nr. 6) hat zur momentanen Kreditkrise sehr viel beigetragen. Teilnehmer der Studie sind der Meinung, dass die Übernahme von Risiken außer Kontrolle geraten ist und dass Wächtern des Systems (Aufsichtsräten, Aufsichtsbehörden, Rating Agenturen, Wirtschaftsprüfern, Rechtsanwälten) oft die Mittel und die Autorität fehlen um ihre Aufgaben wahrnehmen zu können. Ein Teilnehmer der Studie meinte sogar „Je größer die Bank, desto schlechter das Risikomanagement.“ Vor allem die Verantwortung des Top-Managements für die Risikokontrolle wird hervorgehoben und auch die Tatsache, dass das Top-Management diese Verantwortung nicht immer in dem Ausmaß wahrnimmt in dem es das sollte.

Andere, hoch gereichte, Risiken sind das Zinsänderungsrisiko (Nr. 9), die Preisschwankungen von Rohstoffen (Nr. 12) sowie Währungskursschwankungen (Nr. 13). Vor allem besteht die Befürchtung dass eine Zinsänderung auch eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und eine Steigerung der Inflation nach sich zieht. Viele Teilnehmer der Studie sind der Meinung, dass die Volatilität der Zinsen einen Höhepunkt erreicht hat. Ein Schweizer Teilnehmer befürchtet sogar „katastrophale Auswirkungen auf die Bilanzen der Banken, wenn die Zinsen in den zweistelligen Bereich steigen [...]“. Aber es gibt auch andere Stimmen, die der Meinung sind, dass sich die Zinsen in Zukunft wieder stabilisieren werden. Durch die Vorfälle rund um Société General (Soc Gen) sind vor allem die Händler (Nr. 14) wieder in den Vordergrund gerückt. Die Bedenken in diesem Zusammenhang sind jedoch in den Studien der Vorjahre immer wieder aufgetaucht und nur zwischendurch in den Hintergrund gerückt. Die Teilnehmer der Studie sind der Meinung, dass vor allem Soc Gen ein klassischer Fall dafür ist, was passiert, wenn das Management Back Office ignoriert, die Komplexität des Derivate Markets nicht versteht und es zulässt, dass Gewinnpotenzial das Entscheidungsvermögen vernebelt. Vielleicht haben die Vorfälle rund um Soc Gen dafür gesorgt das Management wach zu rütteln und erinnern daran, das die Kontrollen im Back-Office angepasst werden müssen.

Betrügerische Handlungen (Nr. 11) von Mitarbeitern werden immer noch als ein großes Risiko wahrgenommen. Ein Grund dafür wird vor allem darin gesehen, dass die „Bösen Buben“ immer schlauer werden und besser ausgerüstet sind. Teilnehmer der Studie sind jedoch auch der Meinung, dass Betrug schon immer vorgekommen ist, auch in den besten Familien. Dazu sagt John Bullard von IndenTrust, dass Banken einfach nicht die entsprechenden

Technologien zur Verfügung haben, um betrügerische Handlungen frühzeitig erkennen oder diese bekämpfen zu können. Die Bekämpfung betrügerischer Handlungen ist immer mit hohen Kosten verbunden. Ein Risikomanager einer Afrikanischen Bank ist jedoch der Meinung, dass die Investition in entsprechende Technologien in Zukunft unumgänglich sein wird. Damit verbunden ist auch die Angst vor der immer größer werdenden Abhängigkeit von Technologien (Nr. 15).

Corporate Governance (Nr. 16) scheint in der diesjährigen Studie im Vergleich zum Vorjahr (Nr. 8) nur eine weniger wichtige Rolle zu spielen. Dies liegt vor allem an den Regulierungen (Sarbanes Oxley Act und den „Higgs-Report“). Aber es gibt auch Teilnehmer die der Meinung sind, dass noch sehr viel zu tun ist. So wurde gefordert, dass die Anforderungen an die Qualifikation des Vorstandes strenger sein sollten. Ein Teilnehmer aus Australien meint dazu: „[...] gerade in schwierigen Zeiten braucht man einen starken Vorstand der den Überblick behält.“

Management Incentives (Nr. 17) scheinen sich langsam zu einem Problem zu entwickeln. Es wird befürchtet, dass aufgrund der Anreize, eine sehr kurzfristige Denkweise gefördert wird und der Aufbau von langfristigen und nachhaltigen Strategien in den Hintergrund rückt.

Zuletzt wurden die Teilnehmer noch nach ihrer Einschätzung gefragt, wie gut die Banken auf die angesprochenen Risiken vorbereitet sind. Weniger als ein Viertel war der Meinung, dass die Banken gut darauf vorbereitet sind. Der Rest der Teilnehmer gab getrennte Antworten. So wurde das „wir“ als sehr gut vorbereitet gesehen, „die Anderen“ jedoch als eher schlecht vorbereitet. Die kommenden Monate werden zeigen, ob dem tatsächlich so ist.

Vorbereitungsgrad

%	Total	Banken	Beobachter	Regulatoren
Gut	24	28	16	19
Gemischt	72	68	77	81
Schlecht	4	4	7	0

Dieser Artikel zeigt nur einen kurzen Ausschnitt der diesjährigen Studie, wenn Sie neugierig geworden sind nutzen Sie bitte die Kontaktdetails auf der Seite 4 „Nützliche Links“ zum Bezug der ganzen Studie oder sprechen Sie mit unserem Financial Services Team.



Zur Autorin

Cathrin Bogensperger

Mag. (FH) Cathrin Bogensperger ist seit August 2006 bei PwC tätig. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der Beratung von Kreditinstituten vor allem im Bereich Regulatory & Compliance, insbesondere im Bereich von MiFID und Geldwäschebestimmungen.

Weiters unterstützt sie die Behandlung von aufsichtsrechtlichen Fragestellungen von Kreditinstituten. Ein zusätzlicher Aufgabenbereich von Cathrin Bogensperger liegt in der Durchführung von Financial Due Diligences, sowie der Prüfung von Kreditinstituten und Wertpapierdienstleistungsunternehmen.

Tipps

Nützliche Links

Banking Banana Skins Studie

Die Studie kann direkt über das Center for the Study of Financial Innovation (CSFI) bestellt werden: www.bookstore.csfi.org.uk

Leitfaden der OeNB und FMA zur Gesamtbankrisikosteuerung

http://www.oenb.at/de/img/icaap_leitfaden_tcm14-38311.pdf

Themenvorschau

Thema der nächsten Ausgabe

Finanzmarktkrise: Gefahrenquelle Risikomanagement

Der Kollaps des U.S. Immobilienmarktes im Subprime-Segment, im Sommer 2007, löste an den globalen Finanzmärkten einen Schock ungeahnter Intensität und unerwarteten Ausmaßes aus. Was als regionale Immobilienkrise begann, breitete sich schlagartig auf die Finanzmärkte aus und entpuppte sich schon bald als globale Liquiditätskrise, gefolgt von einer umfassenden Risikoneubepreisungs-Welle, deren Auswirkungen auf die Realwirtschaft bis heute noch nicht absehbar sind.

Viele der jetzt am meisten betroffenen Finanzdienstleister konnten vor der Krise, zumindest am Papier, auf eine solide Finanz- und Ertragslage verweisen. Doch erhöhte Refinanzierungskosten und enorme Abschreibungen drängten manche dieser Institute an den Rand ihrer Existenz. Dies wirft zunächst die Frage auf ob oder inwiefern Mängel im Risikomanagement zu den enormen Gewinneinbrüchen beigetragen haben. Ist es möglich für Ereignisse solcher Art Vorsorge zu treffen?

www.pwc.at

Medieninhaber und Herausgeber: PwC PricewaterhouseCoopers, Erdbergstraße 200, 1030 Wien

Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Andrea Cerne-Stark, andrea.cerne-stark@at.pwc.com

Für Änderungen der Zustellung verantwortlich: Lucija Dzojic, lucija.dzojic@at.pwc.com, Tel.: 01/501 88-3602, Fax: 01/501 88-648

Der Inhalt dieses Newsletters wurde sorgfältig ausgearbeitet. Er enthält jedoch lediglich allgemeine Informationen und spiegelt die persönliche Meinung des Autors wider, daher kann er eine individuelle Beratung im Einzelfall nicht ersetzen. PwC übernimmt keine Haftung und Gewährleistung für die Vollständigkeit und Richtigkeit der enthaltenden Informationen und weist darauf hin, dass der Newsletter nicht als Entscheidungsgrundlage für konkrete Sachverhalte geeignet ist. PwC lehnt daher den Ersatz von Schäden welcher Art auch immer, die aus der Verwendung dieser Informationen resultieren, ab.